

Konzept für eine soziale Skulptur in Augsburgs Herzen

Vorwort

Seit die Regierung von Schwaben auf das Diakonische Werk Augsburg zugekommen ist mit der Bitte, Asylbewerber im leer stehenden, alten Paul-Gerhardt-Haus im Springergäßchen 5 in Augsburg unterzubringen, denken wir darüber nach, wie wir diese Unterkunft gut in das bestehende Umfeld aus sozialen Einrichtungen und einem gehobenen Wohngebiet im Herzen Augsburg einfügen können, denn wir wollen uns dem Wunsch der Regierung nicht entziehen. Da die Diakonie selbst umfangreich in der Flüchtlingsbetreuung in Augsburg tätig ist, kennen wir den eklatanten Mangel an geeigneten Plätzen und die Not der Asylbewerber sehr genau. Wir wollen helfen und wir sehen, dass das alte Paul-Gerhardt-Haus ein vergleichsweise gut geeignetes Gebäude für diesen Zweck ist. Aber wir wollen zugleich einen Akzent setzen für eine moderne Stadtgesellschaft, in der sehr verschiedene Gruppen auf engem Raum in Frieden zusammenleben.

Aus diesem Grund war die Diakonie Augsburg sofort offen und gesprächsbereit, als eine Gruppe kreativer Entwickler vorschlug, ihre eigenen Vorstellungen vom Wohnen und Wirken mit den Wünschen der Diakonie zu verbinden.

Was nun durch ehrenamtliches Engagement der Projektgruppe entstanden ist, ist ein Konzept, das die soziale Aufgabe der Unterbringung von Asylbewerbern verknüpft mit bürgerschaftlichem Engagement, kultureller Vielfalt und einem künstlerischen Ansatz. Die Diakonie Augsburg macht sich dieses Konzept gern zu Eigen. Es könnte Modellcharakter haben. Denn wenn wir in der Gesellschaft der Zukunft nicht in immer strenger voneinander abgetrennten Quartieren unter unseresgleichen leben wollen, sondern in einer offenen, zum Dialog über die Grenzen der sozialen, kulturellen und religiösen Milieus hinaus fähigen Gesellschaft, dann sollten wir Räume für diese Kommunikation bereitstellen. Dass in diese Kommunikation auch die Asylbewerber hinein gehören, ist aus Sicht der Diakonie zwingend. Denn es wird auch morgen Flüchtlinge geben, vielleicht weit mehr, als dies heute der Fall ist. Da scheint es uns verheißungsvoll, das Zusammenleben an Orten wie dem alten Paul-Gerhardt-Haus zu üben. Wir laden daher die Augsburger Stadtgesellschaft und insbesondere die Bewohner des Domviertels herzlich ein, mit uns zusammen dieses Konzept so umzusetzen, dass am Schluss alle profitieren: das Domviertel, die Friedensstadt Augsburg, Künstler und Kulturschaffende, Besucher unserer Stadt, aber natürlich auch die Asylbewerber.

Pfarrer Fritz Graßmann

Theologischer Vorstand des Diakonischen Werkes Augsburg e.V.

Das Konzept in Kurzform

Die ausführliche Konzeptskizze

Die Idee des „Grandhotels“ im Domviertel

Die Lage im Domviertel

Die Idee „Grandhotel“

Die Bestandteile des „Grandhotels“

Die Gaststätte

Das Kiosk-Café

Der Seminarraum/Besprechungsraum

Die Gärten

Der Spielplatz

Die Bewohner des „Grandhotels“

Die Hotelgäste mit Asyl

Die Kreativen

Die Hotelgäste ohne Asyl

Die Grundprinzipien des „Grandhotels“

Die Partizipation als Grundlage

Der Prozess als Motor

Offene Kommunikation, Transparenz & Interaktion

Ressourcennutzung in einer Wegwerfgesellschaft

Die Auswirkungen des „Grandhotels“



Das Konzept in Kurzform

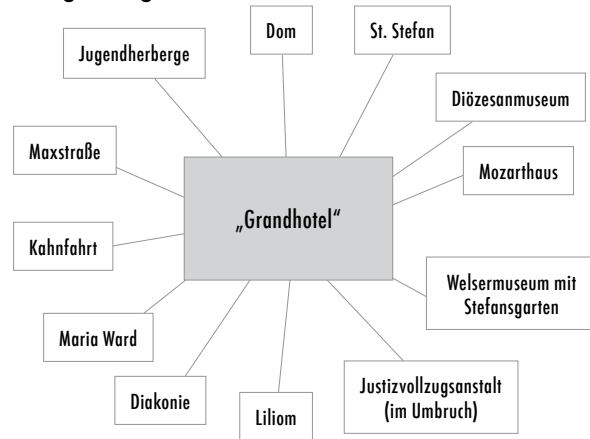
Das Gebäude

- Ehemaliges Altenheim: Paul-Gerhardt-Haus der Diakonie.
- Das Gebäude ist ein typischer Bau der 60er-Jahre, der sich architektonisch deutlich vom Umfeld absetzt.
- Geplante Zwischennutzung für 3 – 5 Jahre.

Die Ausgangssituation

- Der Eigentümer will das Gebäude „halten“, hat jedoch aktuell noch keine konkrete Verwendung. Als Leerstandsobjekt verursacht es Kosten, ohne dass dem ein Nutzen entgegensteht.
- Es besteht der Wunsch vieler Kulturschaffender in dieser Stadt nach einem lebendigen Ort des Austausches zum Wohnen, Leben und Darstellen.
- Die Regierung benötigt aufgrund zunehmender Asylbewerberzahlen dringend Unterkunftsräume und beabsichtigt, das Gebäude als Asylbewerberunterkunft zu nutzen.
- Das Umfeld fürchtet dadurch eine Abwertung des Viertels.
- Die Diakonie ist in Augsburg gemeinsam mit anderen Akteuren (Caritas, „Tür an Tür“) als sozialer Beistand und „Anwalt“ für Asylsuchende und Flüchtlinge in der Flüchtlingsberatung tätig und sieht sich daher in der Verantwortung, bei der Bereitstellung von geeigneten Räumen für Asylbewerber mitzuwirken.

Die Umgebung:



Das Ziel

Das Projekt versucht, Kräfte zu konzentrieren und mehrere Interessen positiv miteinander zu verknüpfen. Daraus resultiert eine Nutzung des Gebäudes als eine multifunktionale Einrichtung mit folgenden Zielen:

- Dem Eigentümer eine sinnvolle Zwischennutzung zu ermöglichen, die gemeinnützig sein wird.
- Einen Ort des Austausches für Kulturschaffende in dieser Stadt zu schaffen.
- Einer beschränkten Anzahl von Asylbewerbern eine Unterkunft für einen bestimmten Zeitraum zu geben, mit der Möglichkeit, sich an dem Projekt zu beteiligen.
- Dem Umfeld durch eine partizipative Kultureinrichtung einen neuen Impuls und Gestaltungsmöglichkeiten zu geben.

Die Nutzung

Dies wird erreicht mit einer Mischnutzung aus folgenden Bestandteilen:

- Ateliers (Ideenagentur, freie Akademie) von Kulturschaffenden.
- Unterkunft auf Zeit für Menschen, die für unterschiedlich lange Zeiträume in dieser Stadt verweilen.
- Gaststätte und Veranstaltungen als Bindeglied zur Stadtgesellschaft.
- Asylbewerberunterkunft.

Die wirtschaftliche Grundlage:

- Der Eigentümer stellt das Gebäude zur Verfügung.
- Die Regierung finanziert anteilig die erforderlichen Baumaßnahmen, um das Gebäude überhaupt nutzen zu können.
- Die Nutzung ermöglicht einen dynamischen Projektverlauf.

Der Projektverlauf

Projektstart: 01. September 2011



1. Phase „Konzept“

Konzeptdefinition, Grundlagenarbeit und Vorbereitung für Phase 2

2. Phase „Vorarbeiter“

Bezug erster Räume für „Vorarbeiter“. Erstellen von Kantine, und Showroom, Öffentlichkeitsarbeit, schaffen die Grundlage für Phase 3

3. Phase „Wohnen auf Zeit“

Bezug erster Räume zum „Wohnen auf Zeit“. Damit entsteht die wirtschaftliche Grundlage für Phase 4

4. Phase „Umbau zum Hotel“

Teilweise mit Mitteln von der Regierung

5. Eröffnung: 1. Juni 2012

Mit Ateliers, Hotel und Kulturstätte

2010				2012					
Sep	Okt	Nov	Dez	Jan	Feb	Mär	Apr	Mai	Jun
Konzept									Eröffnung
Vorarbeiter								Ateliers	
Wohnen auf Zeit							Hotel mit Asyl		
Hotelumbau									Hotel ohne Asyl

Die Partizipation

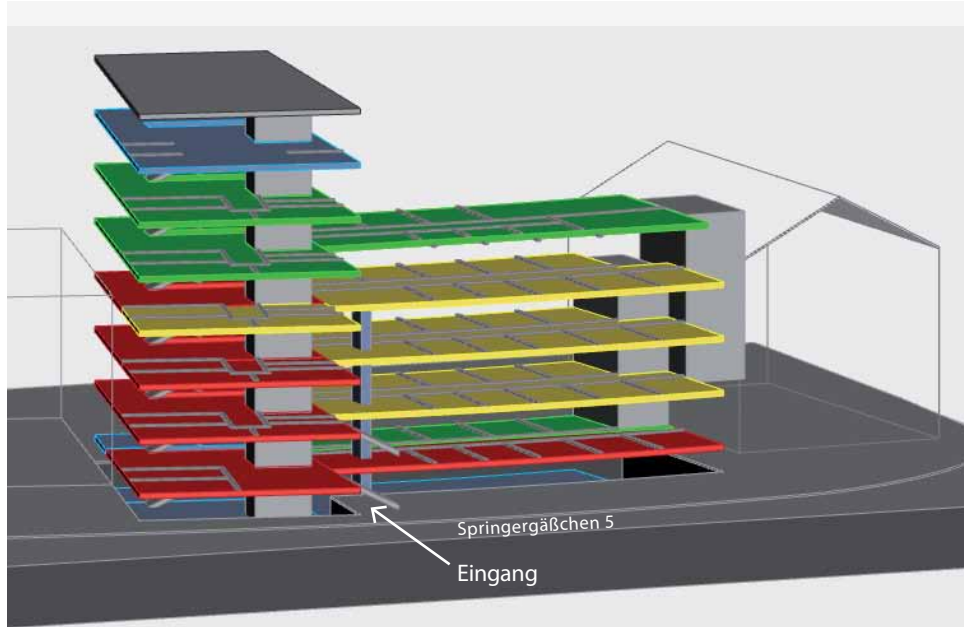
Sie ist die Grundlage für das gesamte Projekt. Nur durch aktive Partizipation wird das „Grandhotel“ bestehen können. Für Kulturschaffende besteht der Anreiz aus der Mietfreiheit. Hotelgäste mit Asyl können sich für die Dauer ihres Aufenthaltes in einen aktuellen Kultur- und Hotelbetrieb nach ihren Möglichkeiten einbringen. Hotelgäste auf der Durchreise werden ihren Aufenthalt im Rahmen eines einzigartigen Projekts verbringen. Das System von Partizipation und Konsum kann neue überraschende „Serviceleistungen“ bieten, wie sie zum Beispiel in den historischen Grand Hotels üblich waren.

Die Auswirkungen

Neben den bereits beschriebenen Angeboten bietet dieses Projekt aufgrund der besonderen Rahmenbedingungen folgende Synergieeffekte:

- Augsburg kann sich als Friedensstadt beweisen.
- Als Kulturbetrieb mit Gaststätte bereichert es auf einzigartige Weise das städtische Kulturleben.
- Mit dem regulären Hotelbetrieb erfolgt die Vernetzung mit der Welt. Der Bedarf an einfachen und individuellen Unterkünften ist gerade für eine Stadt wie Augsburg unverzichtbar.
- Das Miteinander von Hotelgästen mit und ohne Asyl soll bewusst die Frage des Umgangs mit dieser Thematik anregen und kulturellen Austausch ermöglichen.

Die Aufteilung



- Ateliers
- Wohnen ohne Asyl
- Wohnen mit Asyl
- Gaststätte/Kultur

	Wohnen ohne Asyl		Ateliers/Ideenagentur		Wohnen mit Asyl		
	Räume	Personen	Räume	Personen	Räume	Personen	
	6	12					
WG+	6	12					
			2	2	13	26	
			6	6	9	18	
			6	6	9	18	
	5	20	4	4			
	17		18		31		66 Räume
		44 Bewohner ohne Asyl	mind. 18 Künstler			62 Bewohner mit Asyl	124 Personen





Die Idee des „Grandhotels“ im Domviertel

Die Lage im Domviertel

Das Domviertel ist aufgrund seiner Geschichte bei der Bevölkerung auch heute noch nicht wirklich als Teil der Augsburger Innenstadt präsent. Es befindet sich seit einiger Zeit im Umbruch und wird immer mehr zum Wohnviertel mit hochwertiger Bebauung. Die ehemalige Jugendherberge ist abgerissen und wie auf dem Gelände des ehemaligen Hospizes „St. Barbara“ entstehen auf dem Gelände Wohnungen. Gleichzeitig ist eine Verödung der Frauentorstraße zu beobachten. Das „Grandhotel“ will hier eine positives stadt-

planerisches Zeichen setzen. Es soll für das Viertel zu einem Knotenpunkt werden, der auch den Bewohnern des Viertels zur Verfügung steht. Eine befruchtende Interaktion mit den Anwohnern ist ausdrücklich gewünscht, verschiedene Partizipationsmöglichkeiten werden im kreativen Prozess bereitgestellt. Das Kiosk-Café, die Bürgergaststätte und ein interkultureller Garten mit Spielplatz sind erste Anlaufstationen für die Bewohner des Viertels. Sie werden im Folgenden kurz beschrieben.

Die Idee „Grandhotel“

Die Grundidee unseres Projekt basiert auf der Vorstellung von einem „Grandhotel“ des klassischen Zuschnitts. Diese Institutionen standen damals nicht nur für einen Ort der Unterbringung mit gewissen Standards, sondern waren stilvolle, soziokulturelle Orte der Begegnung zwischen internationalen Gästen und Einheimischen.

Bewohner der Städte nutzten die Einrichtungen in den Hotels, ob beim gemeinsamen Tanz, dem Feierabenddrink an der Hotelbar mit Pianounterhaltung, trafen sich im qualitativ hochwertigen Restaurant oder bei der Lektüre internationaler Presse in der Lobby.

Damit waren diese Orte vielkulturelle, wichtige Ballungsräume der Begegnung, mit einem Flair und Glamour der „großen weiten Welt“, an dem auch die Einheimischen teilhaben konnten.

Für uns steht das Wort „Grandhotel“ als Beispiel für verloren gegangene positive Lebensart und Lebensqualität der Post-Industrialisierung.

Im 21. Jahrhundert sind diese Hotels verschwunden oder für die breite Bevölkerung nicht mehr annähernderschwinglich. Die Masse der Unterkünfte hat sich zu standardisierten, uniformen „Bettenburgen“ entwickelt – automatisiert und unpersönlich.

Der Name „Grandhotel“ soll Emotionen und Erinnerungen wecken. Er ist aber in der angedachten Nutzung und den Standards in der Ausstattung eine spielerische und ironische Verfremdung des konventionellen Begriffs und setzt in kreativer Umsetzung auf die beschriebenen alten Werte des klassischen Hotelbegriffs.

Der Name führt den Besucher ganz bewusst auf eine glamouröse und „elitäre“ falsche Fährte – denn dieser Ort vereint neben Übernachtungsmöglichkeiten für Gäste mit Gaststätte und Kiosk-Café, einem Kulturzentrum mit Ateliers und einem Galerie-/Veranstaltungsraum auch die geforderte Unterbringung von Asylbewerbern. Mit dieser Umdeutung soll ein erstes Zeichen für eine an sich als Belastung und Störfaktor gesehene Institution gesetzt werden.

Unsere Gesellschaft hat sich in den letzten Jahrzehnten deutlich internationalisiert. Augsburg

nimmt mit einem hohen Migrantenanteil von 46 % im bundesweiten Vergleich eine Spitzenstellung ein. Dies muss verstärkt als positives Potential verstanden werden. Die Unterbringung von Asylbewerbern muss sich – auch aus der Sicht des Steuerzahlers – von einer reinen „Verwahrung“ wegbewegen.

Hier wollen wir mit unserer Idee angreifen.

Durch die Interaktion der verschiedenen Nutzergruppen – Bürger – Hotelgäste – Kreative und die Integration der Asylbewerber in die Organisation des Hotelablaufes wird eine positive Stimmung geschaffen. Räumliche Nähe soll hier als Chance und als Grund für menschliche Interaktion und Gemeinschaft verstanden werden.

In einzelnen Räumen bietet das Diakonische Werk Augsburg mit seinen Partnern eine allgemeine soziale Beratung für Asylbewerber und ausländische Flüchtlinge an und hilft bei Fragestellungen zum Asyl- und Anerkennungsverfahren, unterstützt beim Kontakt zu Ämtern, Behörden und Rechtsanwälten und berät in Alltags- und Lebensfragen. Dabei wird es unterstützt von ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern. Für die Kinder der Asylbewerber werden Räume zur Betreuung (Spiel, Hausaufgabenhilfe, Beaufsichtigung) zur Verfügung gestellt.

Das „Grandhotel“ soll mit seinen Bewohnern zum Teil des Wohnraums im schlummernden Domviertel werden, zu dessen Bereicherung beitragen und kein Fremdkörper sein.

Es ist ein offener Treffpunkt, der aufgrund seiner verschiedenen, synergetischen Bestandteile aktiv in die Stadtgesellschaft einwirkt und zu deren Austausch und Kommunikation beiträgt: Stadtteilzentrum, Mehrgenerationenhaus, Kulturzentrum, Bürgergaststätte in einem.

Das „Grandhotel“ soll im Rahmen des Entstehungsprozesses durch Künstler kreativ umgestaltet werden. Es soll sich bewusst absetzen von der schlichten Funktionalität und Praktikabilität anderer Häuser dieser Art. Wir wollen liebevolle und einmalige Zimmer statt den üblichen standardisierten Ausstattungen.



Die Bestandteile des „Grandhotels“

Die Gaststätte

Dieser Ort spielt in der Verzahnung mit dem Lebensraum außerhalb des Hotels eine wichtige Rolle. Er soll Treffpunkt, Knotenpunkt und Ort der Kommunikation für das Viertel sein. Mit einem preiswerten Mittags- und Abendangebot und bezahlbaren Getränken wollen wir gezielt Kontraste zu dominierendem Fast-Food- und Convenience-Einheitsbrei setzen. Zusätzlich können wir für die Schulen und Arbeitnehmer des Viertels eine Lücke schließen.

Unserer Überzeugung nach braucht Gastronomie weniger Auswahl, dafür mehr Zeit und Liebe zum Handwerk: Können, Rezepte und Kräuter anstatt „schnell schnell“ und „Maggi“.

Die temporär erprobte Idee einer „internationalen Armeleuteküche“, in hochwertiger Qualität ist in Augsburg sehr gut angenommen worden. Es gibt nur eine reduzierte, aber dafür frische Auswahl an Gerichten, vielleicht auch nur ein Tagesgericht. Dies entspricht

unserer Philosophie, möglichst biologische Rohstoffe von kleinen Erzeugern aus der Region einzusetzen, nichts wegzuerwerfen und einen nötigen vegetarischen Schwerpunkt zu setzen.

Die Gaststätte befindet sich im Souterrain in der ehemaligen Großküche des Hauses und verfügt über einen eigenen Zugang durch den Garten. Der direkte, unterirdische Blick in den Garten und der morbide Charme des gekachelten Unortes Großküche wird konzeptionell hier als „unique selling point“ eingeschätzt. Die Küche ist das Zentrum des Gastraums und wird unter den Augen der Gäste zum Erlebnis. Die Tische und Sitzplätze gruppieren sich in mehreren baulich bedingten Nischen rund um die Kücheninsel. Die Gaststätte ist DER Ort für Begegnung und Austausch im ganzen Hotel. Hier finden kleine kulturelle Veranstaltungen, wie Lesungen, Diskussionen, Unplugged-Konzerte und Performance ihren besonderen Rahmen. Im Sommer könnte der Garten teilweise als Biergarten genutzt werden, wobei hier die nötige Sensibilität mit dem direkten Umfeld gefordert ist.

Essen als Kultur

Das Zubereiten von Essen und der gemeinsame Verzehr ist schon immer ein Teil der menschlichen Lebenskultur gewesen und besitzt eine wichtige integrative Stärke. Wir verstehen Internationalität als gleichberechtigtes Miteinander aller Kulturen. Dies bedeutet, dass sich das traditionelle deutsche und schwäbische Essen mit Gerichten aus anderen Ländern mischt. Die Bewohner des Hotels und die Bürger der Stadt müssen bei der Zubereitung des Essens partizipieren können – sich als Teil dessen verstehen.

Die Asylbewerber sollen ihre Esskultur und Rezepte in das Angebot der Gaststätte einbringen, gleichberechtigt mit den legendären Kässpätzlen der Nachbarin von gegenüber und dem speziellen Rezept eines japanischen Backpackers.

Gerade in einer immer weiter voranschreitenden Globalisierung ist es wichtig, die Traditionen zu gewähren und diese zu bewahren – in bestem Falle diese zu feiern!

Es besteht die Möglichkeit, in einer offenen Küche die Bewohner und Gäste einzubinden, gemeinsam die Kochlöffel zu schwingen und neue Tagesangebote zu erfinden.

Das gemeinsame Zubereiten führt zu einem ersten Austausch und Abbau von Vorurteilen. Die erprobten Rezepte werden gesammelt, archiviert und leben weiter, wenn der ursprüngliche Koch weitergereicht ist oder abgeschoben wurde.

Das Kiosk-Café

Es ist der erste Anlaufpunkt für Anwohner und Interessierte und liegt im Eingangsbereich im Erdgeschoss des Gebäudekomplexes, der zukünftigen Lobby. Hier soll demnächst eine öffentliche Projektinformationsstelle entstehen, die einen ersten positiven Eindruck schafft und in der Gestaltung den Maßstab für die stufenweise Verwandlung des Gebäudes setzt.

Das Kiosk-Café, das über die Lobby oder den erschlossenen Vor-garten zu betreten ist, hat die geringste Hemmschwelle, größte Offenheit und die gleichzeitig direkteste Möglichkeit zur Außenkommunikation. Der temporäre Ort soll zunächst die Schnittstelle sein, um Bedenken der Anwohner auszuräumen, sich über Partizipationsmöglichkeiten zu informieren und diese zu koordinieren. Ferner wird der Ort als Treffpunkt, durch ein reduziertes gastronomisches Angebot und die ersten kulturellen Kleinveranstaltungen etabliert, um die ersten Anker im Stadtgespräch zu setzen. Hier können auch erste Materialspenden aus der Bevölkerung entgegengenommen werden.



Der Seminarraum/Besprechungsraum

Ein multifunktionaler Seminarraum/Besprechungsraum bietet die Möglichkeit, einen erlebbaren Ort für Bildung als Treffpunkt zu schaffen, der gerade auch externen Gästen zur Verfügung gestellt werden soll. Die kreativen Bewohner des Hotels können Workshops, Seminare etc. im Geiste einer freien Akademie organisieren und damit zur aktiven Vernetzung beitragen. Die Ausstattung wird dem Hotelkonzept angepasst und ist individuell.

Die Gärten

Das Anwesen verfügt über zwei Gärten, die im Stile eines interkulturellen Stadtteilgartens teilweise bewirtschaftet werden sollen und als Rohstofflieferant für die Gaststätte dienen. In der Zukunft planen wir die beiden großflächigen Flachdächer des Objekts für eine Bepflanzung nutzbar zu machen.



Der Spielplatz

Ein offener und lebendiger Spielplatz im großen Garten hinter dem „Grandhotel“ ermöglicht die Interaktion zwischen Familien mit Kindern im Stadtteil und den Hotelbewohnern. Dieser soll in die Planung der Freiflächen integriert sein.

Die Bestandteile des „Grandhotels“

Die Bewohner des „Grandhotels“

Das Projekt versucht, Kräfte zu konzentrieren und mehrere Interessen positiv miteinander zu verknüpfen. Wir gehen von drei unterschiedlichen Nutzergruppen aus, die dem Ort sein Leben einhauchen und miteinander interagieren.

Die Hotelgäste mit Asyl

60 – 70 Personen: Familien, unbegleitete Minderjährige, Frauen und Männer sollen als Hotelgäste auf drei Etagen im Zentrum des Gebäudes leben. Sie haben eigene, abgeteilte Gebäudeteile für sich, die über Schlafzimmer, Küchen, Bäder, WCs und Aufenthaltsräume verfügen. Die Unterbringung der Asylsuchenden orientiert sich an den deutlich verbesserten „Leitlinien zu Art, Größe und Ausstattung von Gemeinschaftsunterkünften für Asylbewerber“ des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen.

Die Kreativen

Im „Grandhotel“ sind mehrere Arbeitsräume und Ateliers geplant, da der Wunsch vieler Kulturschaffender in dieser Stadt nach einem lebendigen Ort des Austausches zum Wohnen, Leben und Darstellen besteht. Die Nutzung der Büros muss allerdings kompatibel zum Charakter des Hotels sein. Werkstätten mit lautem Arbeitslärm oder Bandübungsräume sind ausgeschlossen. Die Mieter dieser Büros sind Startups (Kreative, die als Kleinunternehmer oder Künstler versuchen, von ihrer Kreativität zu leben), die nur dann einen Raum zur Verfügung bekommen, wenn sie bereit sind, sich am internen Austausch innerhalb des Hotels zu beteiligen. Dies wird eines der entscheidendsten Kriterien bei der Raumvergabe sein. Die Kulturschaffenden sollen also auch bereit sein, Angebote für die Funktion des Hotels beizusteuern. Für sie besteht der Anreiz einer Mietfreiheit. Ferner ist in diesem Zusammenhang eine freie Akademie geplant, die bestehenden und neu entstandenen Netzwerken die Möglichkeit bietet, Workshops und Seminare zu organisieren. Kooperationen mit Akademien der Künste, Fachhochschulen sind angedacht.



Die Hotelgäste ohne Asyl

Diese Gruppe ist am ehesten mit den Nutzergruppe eines großstädtischen Hostels zu vergleichen. Hier gibt es verschiedene Nutzerprofile:

Internationale Reisende und Kulturreisende

Ziel ist es, Augsburg verstärkt als potentiellen Anlaufpunkt für internationale Rucksacktouristen bekannt zu machen. Wir wollen Reisende auf ihrem Weg durch Europa nach Augsburg locken und damit auch zur Bekanntheit der Stadt beitragen.



Künstler, die in der Stadt auftreten

Das „Grandhotel“ soll für lokale Veranstalter eine preiswerte und charmante Möglichkeit bieten, auswärtige Künstler unterzubringen.



Neuaugburger auf der Suche nach einer Wohnung

Das „Grandhotel“ bietet aufgrund seiner zentralen Lage auch Menschen einen Anlaufpunkt, die sich in Augsburg orientieren wollen, um dort eine Wohnung zu finden. Hier denken wir zum Beispiel an Studenten an einer der beiden Hochschulen, die auf Wohnungssuche sind. Durch den Doppeljahrgang beim Abitur 2011 ist noch länger davon auszugehen, dass eine größere Anzahl an Studierenden in die Stadt kommt.



Die Philosophie des „Grandhotels“

Partizipation als Grundlage

Partizipation ist die Grundlage für das gesamte Projekt. Nur durch aktive Partizipation wird das „Grandhotel“ bestehen können. Die kulturschaffenden Bewohner bringen kreative Ideen in den Hotelablauf ein und leisten somit einen wichtigen Teil für die (Weiter-)Entwicklung des „Grandhotels“. Hotelgäste mit Asyl können sich für die Dauer ihres Aufenthaltes in einen aktuellen Kultur- und Hotelbetrieb nach ihren Möglichkeiten einbringen. Hotelgäste auf Durchreise werden ihren Aufenthalt in einem einzigartigen Projekt verbringen. Das System von Partizipation und Konsum kann neue überraschende „Serviceleistungen“ bieten, aber auch einen Service wie er mit den historischen „Grandhotels“ verschwunden ist.

In direktem Tauschhandel werden zusätzliche Anreize für die Bevölkerung geschaffen, sich zu engagieren, eigene Ideen zu verwirklichen oder Material- und Möbelspenden zu leisten.

Unsere Tauschmarken sind beispielsweise Essensgutscheine, Freikarten für Kulturveranstaltungen oder starke Hände, um die Waschmaschine in den zweiten Stock zu schleppen – eine Hand wäscht die andere. All dies führt zu einer spürbaren, emotionalen Bindung, Akzeptanz und Identifikation mit dem Ort.



Offene Kommunikation, Transparenz & Interaktion

Die prozesshafte Vorgehensweise lebt von Kommunikation. Die Erfahrung der weiter oben genannten Vorgängerprojekte hat gezeigt, dass eine offene und einfache Kommunikation über soziale Netzwerke wie facebook zu einer großen Mobilisierung von engagierten und kreativen Menschen führen kann. Da es auch der Anspruch des Projektes ist, ein Teil des Lebensraumes „Domstadt“ zu werden, wird über den „Showroom“ – die spätere Lobby – ein realer Kommunikationsraum entstehen. Hier soll – schon vor allen wirklichen Baumaßnahmen – ein kleiner Einblick in die Veränderung des Ortes gegeben werden. Dafür wird der spätere Eingangsbereich der Lobby renoviert und umgestaltet. Hier wird das Vorhaben präsentiert, es liegen Flyer zum Projekt und seinen Zielen

aus. Außerdem soll dieser Ort auch dafür genutzt werden, in der frühen Phase des Hotels mit Informationsveranstaltungen einen Anlaufpunkt zu generieren.

Die Kreativen, die schon früh erste Büros/Ateliers beziehen, werden als Teil des entstehenden Projektes ebenfalls zu Kommunikatoren der Idee in Teile der Gesellschaft. Dadurch soll eine Vorfreude auf das kommende Projekt erzielt werden.

Zur Eröffnung der Gaststätte wird daran gedacht, einen Aufruf über die Medien zu starten, bei dem Anwohner, Interessenten und Sympathisanten, gebeten werden, zum Start der Gaststätte Geschirr als Eröffnungsgeschenk mitzubringen. Dieses Geschirr soll dann später in der Gaststätte verwendet werden.

Ressourcennutzung in einer Wegwerfgesellschaft

Das komplette Projekt will sich in seinem Betrieb und seiner Ausstattung von den Mechanismen einer Wegwerfgesellschaft absetzen. Die Ausstattung des „Grandhotels“ besteht aus Second-Hand-Möbeln. In der Gaststätte soll es kein konfektioniertes Geschirr geben. Zentrale Räume im Gebäude sind mehrfach nutzbar. Die Ressource „Kultur“ soll eine der Triebfedern werden. Kreativität, Ideen, Engagement werden zu den wesentlichen Ressourcen der gesamten Idee. Sie ersetzen den Geldfluss in vielen Bereichen.

Das Projekt setzt auf die (Um-)Nutzung von bestehenden Ressourcen und will brachliegende Potentiale finden und nutzbar machen. In Zeiten der Euro-, Börsen- und Finanzkrise wird so ein kreatives Statement gemacht und eine andere Herangehensweise erlebbar.

Statement gegen Armut und Ausgrenzung

Das Grandhotel ist auch ein soziales Projekt und bietet Raum für Menschen aus allen Bereichen unserer Gesellschaft. Das Projekt tritt an gegen Armut und Ausgrenzung und für gerechtere Verhältnisse in unserem Gemeinwesen. Ziel muss dabei immer sein, die eigenen Kräfte und Potentiale der Bewohner wertzuschätzen und zu stärken und ihnen so ein Leben in Würde und Freiheit zu ermöglichen.

Ziel ist es ausdrücklich sich im offenen Dialog mit anderen Gruppen unserer Stadtgesellschaft für ein gerechtes, menschenwürdiges Zusammenleben zu engagieren.



Der Prozess als Motor

Das Konzept des „Grandhotels“ beruht auf dem Prinzip einer stetigen Verwandlung. Da es sich bei diesem Ort um eine Heimat auf Zeit handelt, wechseln die Bewohner in verschiedenen Zyklen. Dies soll zu einem wesentlichen Pluspunkt für ihn werden. Das „Grandhotel“ soll und muss sich stetig verwandeln und weiterentwickeln.

Dies startet schon zu Beginn des Prozesses. In der Entstehungsphase soll der neue Ort nicht auf einen Schlag öffnen. In verschiedenen Schritten wird sich das Hotel langsam entwickeln. Dadurch fangen wir die fehlenden Mittel zu einem Komplettumbau kreativ ab.



Der Entstehungsprozess

In einer ersten Phase gibt es einen Nukleus aus Kreativen, die für die Überlassung von Räumen damit beginnen werden, die ersten Teile des Hotels zu formen. In einer ersten Phase muss der Eingangsbereich umgestaltet werden. Er soll später als Lobby des Hotels dienen und schon im Sinne der späteren Wirkung des Hauses renoviert werden. Hier soll es für Anwohner, Interessierte und Neugierige möglich sein, sich in einem „Showroom“ über die Idee und das Konzept des Hotels zu informieren. Gleichzeitig werden die Kreativen ihre Räume umgestalten, einrichten und beginnen, den Flur im Erdgeschoss zu renovieren.

In dieser frühen Phase werden auch die Anwohner eingeladen um sie für das Projekt zu gewinnen und ihnen die Angst vor einem klassischen Asylbewerberheim zu nehmen. Das Projektteam wird täglich vor Ort sein (ein erstes „Projektbüro“ wurde bereits zum 1. September 2011 im Haus eingerichtet).

Als nächstes sollen „Hotelzimmer auf Zeit“ geschaffen werden. Noch während der „Bauphase“ werden temporäre Gäste in Teilen des Ortes leben. Mit den damit generierten Einnahmen sollen die Bauarbeiten finanziert werden. Außerdem wird das Kiosk-Café und die Gaststätte in Angriff genommen. Ihre Rolle im Entstehungsprozess ist die Basis für weitere Kommunikation und das Erwirtschaften von Geld für den Ausbau. Schließlich wird mit der Gestaltung der Hostelräume und der zentralen Gänge begonnen. In diesem Prozess setzen wir – aus den Erfahrungen der beiden Projekte „Muhackl oder Blutwurst“ (2009) und „Jean Stein“ (2010) – auf eine breite Basis von freiwilligen Helfern und die Ausschöpfung von verschiedenen Netzwerken.

In der nächsten Phase sollen die ersten Asylbewerber in das Haus einziehen. Die restlichen Bewohner des „Grandhotels“ empfangen die neuen Bewohner und helfen ihnen dabei, sich ihre Räume einzurichten. Dafür muss es einen Ausstattungspool an Möbeln geben. Diese Möbel kommen aus Sozialkaufhäusern, vom Sperrmüll und aus Spenden der Bevölkerung. Dafür müssen Kooperationen eingegangen werden. Grundsätzlich sollen zu

dieser Zeit alle Bewohner auch aktiv an der weiteren Entwicklung des „Grandhotels“ mitgestalten. Gleichzeitig müssen zu dieser Zeit die Hotelzimmer bezugsfertig sein und die ersten Gäste im Hostel wohnen können.

Der Ort wird für die Öffentlichkeit immer greifbarer und nimmt mehr und mehr seine endgültige Form an. Weitere Asylbewerber ziehen ein und werden in den Prozess integriert.

In seiner vorläufigen Endversion ist das „Grandhotel“ mit allen Nutzergruppen belegt und beginnt, verstärkt in die Stadtgesellschaft und in das Viertel zu „senden“.



Die Auswirkungen des „Grandhotels“

Wie schon erwähnt setzen wir auf einen lebendigen Ort, der nicht nur eine Schlafstatt für seinen Nutzer ist, sondern auch zu einem Zentrum wird – einem kreativen und liebevollen Ort, der innerhalb des Viertels und des Stadtzentrums positive Signale setzt. Der eigentlich negativ konnotierte Ort der Unterbringung von Asylbewerbern soll durch eine Einbettung in einen Gesamtkontext zu einem lebendigen und positiven Anlaufpunkt werden.

Dadurch wird das „Grandhotel“ Auswirkungen auf sein Umfeld entwickeln, Prozesse anstoßen und beflügeln und Impulse setzen:

1. Für den Steuerzahler: Die Unterbringung in einem anderen Umfeld und die damit verbundene Identifikation der Asylbewerber mit ihrer „Heimat auf Zeit“ spart Steuergelder. Die Bewohner haben einen Bezug zu ihrer Unterbringung, gehen pfleglicher mit ihr um und dadurch werden Reparaturkosten eingespart.
2. Die Diakonie Augsburg kann in Umsetzung ihres Leitspruches „stark für Menschlichkeit“ durch ein über Augsburg hinaus beachtetes Modellprojekt neue Wege bei der menschenwürdigen Unterbringung von Asylbewerbern gehen.
3. Für das Stadtviertel: Der Lebensraum wird interessanter und lebenswerter. Durch Kiosk-Café, Gaststätte, die Gärten und den Spielplatz wird eine Verbesserung der Lebensqualität im Viertel erreicht.
4. Für die Stadtgesellschaft: Wir gehen von einer positiven Belebung des Stadtzentrums aus, das durch kulturelles Leben jenseits etablierter Angebote erweitert wird.
5. Für alle Beteiligten: Ein bisher einzigartiges Modellprojekt kann ein Beispiel für eine andere Form menschlichen Zusammenlebens werden.

Augsburg, November 2011

Georg Heber, Michael Adamczyk, Sebastian Kochs, Peter Mangold,
Stef Maldener, Nontira Kigle, Filippo Scarito, Michael Hegele, Lukas Raether,
Fritz Graßmann (Theologischer Vorstand der Diakonie)

Kontakt:

Projektbüro „Grandhotel“, Springergäßchen 5, 86152 Augsburg
Weitere Informationen: www.grandhotelaugsburg.wordpress.com

„Grandhotel“-Spendenkonto:

Kontoinhaber: Diakonisches Werk Augsburg e.V.
Stadtsparkasse Augsburg, BLZ: 720 500 00, Kto.-Nr.: 1917
Verwendungszweck: „Grandhotel“



